Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 49

Artikel: Drei Zweige vom Baume des christl. Idealismus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek" Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 9. Dez. 1910. | **Nr. 49** | **17. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder Hitzkirch und Paul Diebolder, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den **Chef-Redaktor**, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Drei Zweige vom Baume des christlichen Idealismus. — St. Galler Sekundarlehrer-Konferenz. — Korrespondenzen. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Drei Zweige vom Baume des christl. Idealismus.*)

Bei Ihrer letzten Jahresversammlung haben wir mit einander einen Gang durch die Irrtümer des Modernismus gemacht und auf die tatkräftige, entschiedene Stellungnahme Papst Pius X. gegenüber den modernistischen Strömungen das Auge geworfen. In diesen Tagen ist wieder ein Sturm durch die Welt gegangen wegen eines kühnen und großartigen Rundschreibens, in welchem derselbe Papst am Bilde des hl. Karl Borromäus die Grundsätze wahrer und falscher Reform auseinandersetzt. (Die den Sturm inszenierten, haben bereits einen kläglichen Rückzug antreten müssen.) Die denkende und auf die Zeichen der Zeit achtende Menschheit aber hat neuerdings fühlen müssen, welch' einen zielbewußten, unerschrockenen Hüter und Verteidiger das Christentum an dem römischen Papste hat und welche ungeheuren Wohltaten die moderne Welt dem Papsttum schuldet. Auch der kathol. Lehrerin ist diese

*) Vortrag, gehalten von Pfr. Dr. Scheiwiller im kath. Lehrerinnenverein St. Gallen.

Wahrnehmung ein Trost inmitten der unsicher tastenden, mit stets neuen Systemen sich abmühenden modernen Zeit, und sie ist ihr ein Quell, aus welchem sie die Wasser eines edlen, unverwüstlichen Idealismus stets neuerdings schöpft.

Drei blühende Zweige möchte ich Ihnen heute brechen von dem hochragenden herrlichen Baume des christlichen Idealismus, und diese Zweige wollen Sie heimnehmen und das ganze Jahr hindurch frisch und duftend erhalten. Die drei Zweige heißen: Berufsfreude, Berufstreue, Berufstüchtigkeit. Berufsfreude. Man findet heutzutage in allen Ständen viele verdrossene Menschen, die ihren Beruf nicht lieben, die nur mit Bitterkeit und innerem Widerstreben seine Lasten tragen. Dieser Zug der Freudelosigkeit, ja des Pessimismus liegt tief in unserer Zeit. Er hat seine Wurzeln in den sozialen, religiösen und kulturellen Mißverhältnissen der Gegenwart. Ja, es gibt heute ganze Menschenklassen, welche diesen Geist der Freudelosigkeit und Unzufriedenheit förmlich zu ihrem Parteiprogramm erhoben haben und ihn mit Vorliebe kultivieren. Dieser böse Dämon richtet unermeßlichen Schaden an und zerstört unzählbare edle Lebenskeime. Naht nicht auch manchmal dieser gefährliche Geist dem stillen Königreich der Lehrerin? Möchte nicht bisweilen auch ihr Herz ein lauter oder leiser Unmut oder Ueberdruß beschleichen über so manches Schwere in ihrem Beruf? Steigt nicht dann und wann der Gedanke ihr auf, daß auf andern Auen schönere Blumen blühen? All' diesen Lockungen und Versuchungen möge sie als festen Schutzdamm entgegenstellen die Berufsfreude. Die Berufsfreude bildete das Kapital der christlichen Lehrerin, von dessen Zinsen sie leben kann, und das hinreicht für ihr ganzes berufliches Wirken. Wo aber liegen die Wurzeln für diese Berufsfreude? Es sind ihrer drei: der Blick auf das Ziel, wofür die Erzieherin arbeitet, der Blick auf das Objekt, das sie bearbeitet, und der Blick auf das Vorbild, nach welchem sie arbeitet oder wenn man die Terminologie der Schule brauchen will, die causa finalis, die causa materialis und formalis und die causa exemplaris der Pädagogik. Für welches Ziel arbeite ich, wenn ich inmitten einer Kinderschar dastehe? Selbst jene Pädagogik, die nicht auf dem Boden des Christentums steht, muß sagen: Du arbeitest, um den Kindern heilsame Lebensgewohnheiten anzuerziehen, um sie tüchtig zu machen für den Kampf ums Dasein; nicht das Wissen ist die Hauptsache, sondern das Können, die Uebung, die Tat. Die christliche Pädagogik sagt das Nämliche, aber sie hat für alle Worte einen viel tiefern Sinn; sie will Lebensgewohnheiten schaffen und tüchtig machen für den Daseinskampf sub specie æternitatis, Lebensgewohnheiten, die zum ewigen Lobe

sich auswirken, den Kampf ums Dasein, dem die höchste Siegespalme winkt, der Preis der seligen Ewigkeit. Welch' ein Gedanke für die Erzieherin: Ich arbeite für die Ewigkeit. Dies bischen Schreiben und Rechnen und Realien und Handfertigkeit — es ist die Basis, auf welcher sich ein ewig glückliches oder aber ewig unglückliches Leben aufbauen wird. Welche Sorge wendet schon der Gärtner den Kindern seines Fleißes zu. Wie kümmert er sich jeden Morgen und Abend, ob kein Pflänzlein Schaden gelitten, ob kein Feind ihnen nahe kommt, ob ihnen Sonne und Regen zur rechten Zeit zu teil werde. Und diese Blumen welken nach wenigen Wochen oder Monaten dahin. Die Blumen, die im Garten der christlichen Lehrerin stehen, welken nie mehr; denn es sind unsterbliche Seelen, die einst ewig im Garten Gottes blühen sollen und auch das Lob derjenigen verkünden, die zu ihrer Kultur und Entfaltung mitgewirkt hat. Vom hl. Aloisius heißt es, daß er häufig an sich die Frage richte: quid hoc ad æternitatem? Was frommt mir das für die Ewigkeit? Diese Frage ist in der Tat für den Menschen ein treuer Kompaß auf der stürmischen Fahrt des Lebens. Aber aus den leuchtenden Augen der Kinder, aus all' ihrem oft unvollkommenen und linkischen Gebahren schaut Ihnen, verehrte Lehrerinnen, so groß und ernst und gewaltig diese Frage entgegen: was frommt das für die Ewigkeit? Und auf der reinen Stirne dieser Kinder steht von Gottes Hand selber hingezeichnet das goldene Wort: Aeternitas, Ewigkeit. Wie himmelhoch steht auch da wieder die christliche Pädagogik über der täglich wechselnden, glaubenslosen Erziehungsweisheit. Wird eine Lehrerin nicht ideal, nicht reich, nicht glücklich sein, wenn diese Ewigkeitsgedanken gleich freundlichen Sonnenstrahlen durch ihr Klassenzimmer fluten. Und wird ihr dann nicht der Dämon des Pessimismus, der Freudelosigkeit vergeblich nahen?

Und die Kinder selbst, an denen sie arbeitet! Eine Statue gilt desto mehr, je edler das Material ist, aus dem sie genommen wurde. Der karrarische Marmor funkelt ganz anders auf hohem Piedestal als ein grauer Sandblock.

Auch hier zeigt sich wieder eine bemerkenswerte Erscheinung. Die moderne Wissenschaft, die so gerne sich brüstet mit ihrer vermeintlichen Superiorität über das Christentum und die so geene das christliche Denken und Beurteilen als eine niedrigere Stufe der menschlichen Entwicklung hinstellt, diese moderne Wissenschaft sieht im Menschen nicht das Bindeglied zwischen Engelwelt und Tierwelt, sondern nur das letzte Glied einer unendlichen Evolution aus der Tierwelt. Wo ist da in Wirklichkeit die Inferiorität? Nicht bei einer Wissenschaft, auf deren

Stirne das Kainszeichen des nackten Materialismus steht und die der großartigen Welt- und Lebensauffassung nicht einmal an die Knöchel reicht?

Schon das bessere Heidentum hatte den Grundsatz: Maxima puero debetur reverentia; dem Kinde gebührt die größte Ehrfurcht. Die kath. Kirche aber stellt uns das Kind vor Augen als ein Ebenbild Gottes, als einen Bruder Jesu Christi, als einen Erben des Himmels; sie läßt uns aus seiner Seele entgegenleuchten einen Strahl von göttl. Wesen; sie zeigt uns an der Seite jedes Kindes einen Fürsten des Himmels, einen Engel von unaussprechlicher Schönheit, der jeden Schritt des Kindes behütet, der allzeit das Antlitz des Vaters im Himmel schaut, der ein großmütiger Belohner oder gestrenger Rächer sein wird für alle, die fördernd oder hemmend in des Kindes Leben eingreifen. Denken Sie an die rührende Geschichte vom jungen Tobias, die wie ein Lichtbild am Himmel der Menschheit steht, und bleiben Sie dessen eingedenk, daß eine wahrhaft christliche Erzieherin das sichtbare Engelamt an ihren Schützlingen vollzieht wie der hl. Schutzengel das unsichtbare. Welch' ein Sprungquell reinster Berufsfreude ist dieser Gedanke an die Natur des Kindes, die einer Perle gleicht von unendlichem ewigen Werte.

Bedarf es da noch eines Hinweises darauf, nach wessen Vorbild die christliche Lehrerin arbeitet? In der St. Othmarskirche sieht man ein Glasgemälde, welches von all' den herrlichen Glasfenstern wohl das schönste ist. Es trägt die Unterschrift: Selig sind, die ein reines Herz haben. Tiefsinnig hat der Künstler diese Seligpreisung dargestellt an Jesus dem göttlichen Kinderfreund. Man sieht, wie der Heiland mit sichtlicher Freude unter der Kinderschar weilt, wie er so freundlich mit ihnen spricht, wie er sie segnet und in sein Herz einschließt, wie er für jedes derselben das passende Wort hat, wie er sie ganz verschieden behandelt je nach ihrem Alter und ihrer Individualität. Der göttliche Kinderfreund ist die causa exemplaris für das Schaffen und Wirken der christlichen Lehrerin. Möge sie durch öftere Betrachtung des Evangeliums immer tiefer eindringen in die unvergleichliche Schönheit dieses Vorbildes; möge sie von dem göttlichen Pädagogen Schritt für Schritt erlauschen die Geheimnisse echter und großer und erfolgreicher Pädagogik; möge sie wie eine andere Maria zu seinen Füßen sitzen und die Ströme lebendigen Wassers aus seiner hochheiligen Seele in sich aufnehmen. Ich empfehle Ihnen hier insbesondere die verständnisvolle, tief eindringende Verehrung des hl. Herzens Jesu. In der Schule des göttlichen Herzens werden die tüchtigsten Lehrerinnen gebildet. Das ist das beste Seminar für unsere Zeit, ja die erste Hochschule des christlichen Lebens. Sehen

Sie da besonders jene zaubervolle Liebe zu allen Menschen, vorab zu den Armen, zu den minus habentes, zu den Niedergetretenen, zu denen, die nichts sind vor der Welt; sehen Sie die liebliche Blume der Demut, der Sanftmut, des starken Gottvertrauens, alle die Standestugenden, welche die Ehrenkrone einer christlichen Lehrerin biiden. Aus der eifrigen Betrachtung des Christusbildes werden Sie Hochschätzung und Liebe gegen Ihren hohen schönen Beruf gewinnen und immer mehr jene Tugenden sich zu eigen machen, die eine christliche Erzieherin schmücken. — Das also sind drei Quellen, aus denen die Berufsfreude strömt und genährt wird. Lassen Sie sich diese drei Quellen niemals verschütten, dann wird das kleine Königreich Ihrer Schule eine Stätte stillen Glückes und seliger Freuden für Sie werden, eine Stätte, deren Frieden Sie gegen nichts anderes eintauschen würden.

Aus der Berufsfreude entspringt die Berufstreue. Es gibt eine äußere, mehr in die Augen springende, und eine innere wurzelhafte Berufstreue. Die äußere Berufstreue besteht darin, daß man exakt und pünktlich seine Pflichten erfüllt, Beginn und Schluß der Schule, Einhalten des Stundenplanes und der Lehrpläne, genaue Vorbereitung und Korrektur, das alles sind Teile dieser äußerlichen Pflichttreue. Viel wichtiger aber als dieser Buchstabendienst ist der Dienst im Geiste und in der Wahrheit. Berufstreue im tieferen Sinne des Wortes ist heutzutage vielen eine unbekannte Welt geworden. Man tut seine Pflichten wegen der Aufsicht, wegen der Kontrolle, weil es in diesem eisernen Zeitalter nicht anders geht. Die feinere und edlere und tiefere Art Pflichterfüllung kennt nan nicht mehr. Diese muß aber vor allem ein Ideal der katholischen Lehrerin sein. Wir sehen ein unvergleichliches Vorbild dieser Berufstreue im Leben Jesu zu Nazareth. Jenes geheimnisvolle Idyll ist ein besonders einladender Betrachtungsstoff für die Lehrerin. Warum ist Christus 30 Jahre lang verborgen im einsamen Nazareth? Was hätte er Großartiges tun und leisten können in jenen langen Jahren? Die ganze Welt wäre bezaubert worden von dem Glanze seiner Taten, von der Beredsamkeit seines Wortes, von der Majestät seiner Person, wäre er aufgetreten auf den Areopag zu Athen oder auf dem Forum zu Rom. Das alles hat Christus verschmäht. Warum? Aus Berufstreue. So hatte sein ewiger Vater es ihm angewiesen. Das genügte. Voluntas Dei — das war die große herrschende Idee im Leben Jesu. Der Wille Gottes, die Treue gegen seinen himmlischen Vater lenkte alle Schritte und Tritte Jesu Christi von der Krippe bis zum Kreuze, in Nazareth, in Bethlehem, in ganz Judäa, in Jerusalem. Aus der Lehre Christi, aus seinen Wundern, aus seinem heiligen Leben, aus

seinem blutigen Kreuztod, aus seiner Auferstehung und Himmelfahrt klingt in erschütterndem Pathos das Wort uns entgegen: Esto fidelis usque ad mortem.

Es ist etwas so Großes und wahrhaft Rührendes um einen Menschen voll Treue gegen seinen Beruf, gegen die Pflichten seines Standes. Und je seltener diese Treue angetroffen wird in dieser Welt voll Egoismus, desto leuchtender und kostbarer ist sie. Die echte Lehrerin ist sich bewußt, was sie den Kindern schuldet, die ihrer Obhut anvertraut sind. Sie betrachtet dieselben als kostbare Pfänder der Liebe Gottes, an denen sie die Absichten Gottes zu verwirklichen helfen kann. Sie weiß, daß es im Erziehungswert keine Kleinigkeiten gibt, daß vielmehr aus lauter scheinbaren Kleinigkeiten das herrlichste Mosaikbild der christlichen Erziehung sich zusammenfügt. Sie trägt tief im Herzen das Bewußtsein von der Verantwortung, die sie dem Herrn und Schöpfer der Kinderseelen einst ablegen muß. Sie sieht ihren Beruf an als ein hehres Priestertum, welches die Flamme der christlichen Ideale den kommenden Geschlechtern übermachen soll. Darum erscheint ihr nichts klein und nichts geringfügig in diesem Werke. Das goldene Band der Treue verbindet all' ihr Wirken und Sorgen zur harmonischen Einheit und schafft aus den verschiedenartigsten Elementen ein einheitliches Werk christlicher Erziehungskunst. Die vom Geiste der Berufstreue erfüllte Lehrerin tut ihre Pflicht keineswegs aus irdischen Motiven, sondern die Treue gegen das Kind, die Treue gegen ihr eigen Gewissen, die Treue gegen Gott strahlt über aller Pflichterfüllung wie eine himmlische Sonne. Darum kennt sie auch jene moderne Krankheit nicht, die da spricht: Ich habe genug der Plage. Ich mag die Last nicht mehr weiter schleppen. Jeder andere Beruf wäre besser als der meine. Vielmehr mit frischem, freudigem Mut wird sie die kleinen und großen Kreuzlein ihres Berufes tragen und gerade seine Schwierigkeiten zu einer neuen Quelle des Segens für sich und ihre Kinder machen; das alles ist tiefe innerliche Berufstreue, eine der wichtigsten und schönsten Gaben für eine christliche Erzieherin und eine sichere Quelle des Erfolges.

Wie aber kann ich zu dieser hohen Erziehertugend gelangen? Ich nenne Ihnen drei Mittel: das 1. bezeichnet der Apostel Paulus mit den Worten: Justus ex fide vivit, der Gerechte lebt aus dem Glauben. Auch die rechte Erzieherin lebt und arbeitet und studiert und unterrichtet und mahnt und straft und handelt ganz aus dem Glauben d. h. geleitet von den Grundsätzen des hl. Glaubens. Unter dem mächtig belebenden Hauche des Glaubens erblüht die kostbare Blume der Pflicht- und Berufstreue am schönsten. Das 2. Mittel heißt gute Meinung;

diese ist wie ein Zauberstab, der allem Schaffen und Streben der Lehrerin Ewigkeitswerte gibt und dadurch dieses Schaffen ungemein adelt, vertieft und verklärt. Vor dem lieblichen Sonnenstrahl der guten Meinung zerschmilzt alle Härte des Berufslebens. Das 3. Mittel zur Berufstreue ist jenes, das der oberste Hirte unserer hl. Kirche nicht müde wird der heutigen Zeit zu empfehlen als Heilmittel gegen die zahllosen Gebrechen unserer Zeit — nämlich der häufige Empfang der hl. Sakramente, wenn möglich die tägliche Kommunion. Wie manche Lehrerin wäre treu geblieben ihrem schönen Berufe und hätte in ihm den Höhepunkt irdischen Glückes gefunden, wenn sie an ihrem göttlichen Quell ihren müden Geist und ihr dürstendes Herz oft erlabt hätte. Benützen Sie eifrig und treu diese 3 einfachen Mittel, und der herrliche Blütenzweig der Berufstreue wird am Baume Ihres Lebens nie welken.

Der dritte Blütenzweig, den ich Ihnen heute mitgeben möchte, heißt Berufstüchtigkeit. Ich habe in den letzten Tagen aus Anlaß der Enzyklika-Hetze wiederholt aus katholischem Munde die betrübende Aeußerung hören müssen: Der Katholizismus stehe halt doch nicht auf der Höhe, Kulturträger sei im Grunde nur der Protestantismus; wir Katholiken leisten nicht viel, wenigstens nichts Ebenbürtiges in der Kultur und in der Wissenschaft. Das sind traurige Anklagen gegen jene Religion, in deren Schatten Europa und die Welt aus den Tiefen der Barbarei zum Sonnenglanz der christlichen Kultur emporgestiegen. Es sind auch Anklagen von Menschen, die viel zu viel am Flittergold der modernen Zeit hangen und sich von ihm blenden lassen und darob die Kulturbedingungen nicht mehr kennen. Mit 1000 Argumenten ließe sich der Nachweis leisten, daß der Katholizismus auch im 20. Jahrhundert der erste und größte Träger und Schöpfer der Kultur ist, freilich nicht einer Kultur, die mehr Totensärge als Wiegen produziert wie in Frankreich. Es ist tief zu beklagen, daß so viele unserer kath. Laien vor akatholischen Tagesgötzen bewunderad und fast ohnmächtig in die Kniee fallen und für die gigantische Größe des Katholizismus in Dogma, Moral und Geschichte kaum ein Zucken mit den Wimpern haben. Auch ein Altar des Modernismus und die alte häßliche Melodie von der kath. Inferiorität. Das aber wollen wir Kinder der kathol. Kirche, eifrig und unermüdlich nach möglichster Tüchtigkeit ringen in unserm Beruf. Nur das Beste sei uns hier gut genug. Sorgen wir dafür, daß wir, trotz der Ungunst von Zeit und Milieu und Mitteln auf allen Gebieten modernen Lebens den Wettbewerb aushalten und unserer hl. Kirche Ehre machen. Fortbildung sei die Parole der katholischen Lehrerin, Fortbildung des Geistes, Fortbildung des Willens, Fortbildung des

Herzens und als die Resultate dieser eifrigen Fortbildung eine allseitige Berufstüchtigkeit.

Fortbildung des Geistes! Rasten heißt rosten. Frischen Sie die alten Kenntnisse der Seminarzeit stets wieder auf. Durch fortschreitende Erfahrung schlagen jene Kenntnisse immer tiefere Wurzeln. Orientieren Sie sich über die neu auftauchenden Systeme der Pädagogik. Es steckt zwar oft herzlich wenig Gehalt dahinter, aber man schätzt dann nur desto höher das christliche Wahrheitsgut. Lesen Sie ein pädagogisches Blatt wie die Einsiedler Blätter. Bewahren Sie stets ein vernünftiges Maß von Achtung und Interesse für die verschiedenen Disziplinen der Wissenschaft. Vertiefen Sie namentlich durch den steten liebevollen Kontakt mit der Kinderwelt die Kenntnis der Kindesseele, um desto bessere Erziehungsresultate zu erzielen. Der hl. Franz von Sales nannte die Wissenschaft das 8. Sakrament für den Priester; es gilt dieses Wort auch der katholischen Lehrerin. Fortbildung des Willens, des Charakters. Die Größe und wahre Schönheit des Menschen beruht auf seinem Willen, auf seiner Charakterstärke. Wie wichtig ist es, daß wir die mit weichen, oft schwachen Nerven begabten Kinder des 20. Jahrhunderts zu willensstarken Menschen erziehen. Niemand aber kann geben, was er selber nicht hat. Willensstärke und Charakterfestigkeit ist eine sprudelnde Quelle von Seelenglück, von Zufriedenheit, von Erfolgen in sich und bei andern. Weihen Sie daher dieser Fortbildung den besten Teil Ihrer Zeit und Ihrer Kraft. Die moderne Zeit leidet an Uebermaß von Wissen, von Intelligenz, aber an ungeheuren Defiziten von Willen und Charakter. Da muß auch die Schule eine bessere Zukunft anbahnen. Fortbildung des Willens ist aber nur möglich durch energische Uebung der christlichen Aszese. Das sind auch heute noch die tüchtigsten und brauchbarsten Menschen, die durch die harte Schule der Aszese hindurchgegangen sind, das sind auch die tüchtigsten und gottgesegnetsten Lehrerinnen. Nehmen Sie es ernst mit dieser christlichen Aszese, bis hinab zur geistlichen Lesung, zur Gewissenserforschung, zum Partikularexamen und zu der nie genug zu empfehlenden Praxis der öftern Exerzitien. Sie werden 30- und 60- und 100fache Frucht ernten für die edle Mühe dieser strammen Selbstdisziplin. Endlich Fortbildung des Herzens. Manches Herz verkümmert und verhärtet in der Schule des Lebens, in den Bitterkeiten und Enttäuschungen des täglichen Kampfes; manches Herz dagegen wird immer feinfühliger, reiner und zarter unter dem Einfluß der nämlichen Faktoren. Ein unermüdliches Streben nach Tugend, ein ernstes, unablässiges Kämpfen gegen die Keime des Bösen, die in jeder Menschenbrust schlummern, ein häufiges Aufschauen zum Urquell

des Guten und Schönen in Gebet und Betrachtung, das sind die Mittel, um das Herz immer reiner und feiner und reicher werden zu lassen. Und ein edles, großmütiges, harmonischgestimmtes Herz, das ist wahrhaft die Blüte der Menschlichkeit. Wer dazu noch das Glück hat, einen edlen Menschen zu finden vom gleichen Streben und von gleich trefflichen Anlagen, wird desto leichter und sicherer zum herrlichen Ziele gelangen. Aus dieser rastlosen Fortbildung auf allen Gebieten entspringt die Berufstüchtigkeit.

Schluß: Berufsfreude, Berufstreue und Berufstüchtigkeit, das möge wie ein herrliches Dreigestirn Ihrem Leben leuchten und Sie das wahre Glück für sich selber und für die Ihnen Anvertrauten in Ihrem schönen Berufe finden lassen.

St. Galler Sekundarlehrerkonferenz.*)

Am 12. November fanden sich die Sekundarlehrer in der Tonhalle in St. Gallen ein. Der Versammlung vorgängig fand eine Zusammenkunft der Zeichnungslehrer statt, und Frl. Freund gab eine Turnlektion bei Mädchen. Letztere wird nun samt dem vorgelegten Referat der erste Diskussionsgegenstand. Daß das Turnen in so hohem Grade die intellektuellen, ästhetischen und ethischen Kräfte, ja „alle Tugenden fördere, die der Mensch im alltäglichen Leben, im Ringen um die Existenz, in Not und Gefahr, in den Kämpfen für die höchsten Güter der Menschheit bedarf", wurde von manchen doch etwas bezweifelt. „Mein bester Turner in der Klasse zeigt gegen die Lehrer sehr wenig ethische Gesinnung," bemerkte ein Anwesender.

Zweites Diskussionsthema waren die „Schulbesuche in München" von Erziehungsrat Wiget. Vier Dinge hatte der verehrte Herr besonders beachtet: 1. Den Handarbeitsunterricht für Knaben. 2. Die physikalischen und chemischen Schülerübungen in der 8. Volksschulklasse. 3. Die Organisation der Fortbildungsschulen. 4. Den staatsbürgerlichen Unterricht. — „Als Unterrichtsanstalt wird die Schule in der Hauptsache immer eine Lernschule sein müssen, und als Erziehungsschule kann sie mit der Arbeit allein nicht auskommen; denn zum Tun des Guten gehört auch die Einsicht in das Gute. Die Arbeit ist kein Allheilmittel der Erziehung; der Müßiggang ist wohl aller Laster Anfang, aber die Arbeit noch lange nicht aller Laster Ende. Wahrscheinlich wird darum auch die Schule der Zukunft keine reine Arbeitsschule sein, sondern nur eine Schule mit Arbeitsunterricht auch für die Knaben, wie er es schon lange für die Mädchen ist". Eine solche Schule ist die Werktagsvolksschule in München. Der Arbeitsunterricht ist daselbst keineswegs die Basis alles Unterrichtes, er nimmt nicht einmal eine zentrale Stellung ein und beansprucht nicht allzuviele Stunden. Der Stundenplan für die 8. Klasse hat folgende Fächer: Religion 2, Deutsch 6, Geschichte 2, Geographie 1, Rechnen 2, Raumlehre 3, Physik (theoretische) 1, physikalisches Praktikum 2, Chemie (theoretische) 1, praktische 2, Handarbeitsunterricht 4, Zeichnen 2, Turnen 4, zusammen 32 Stunden. „Mit großem Eifer machten sich die Knaben an die Handarbeit. Da ging es

*) Leider bis heute zurückgelegt. Die bez. Gründe dürften einleuchtend sein. Die Red.)